

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 9 (1933)

Heft: 43

Artikel: So war's ; so ist's

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752569>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

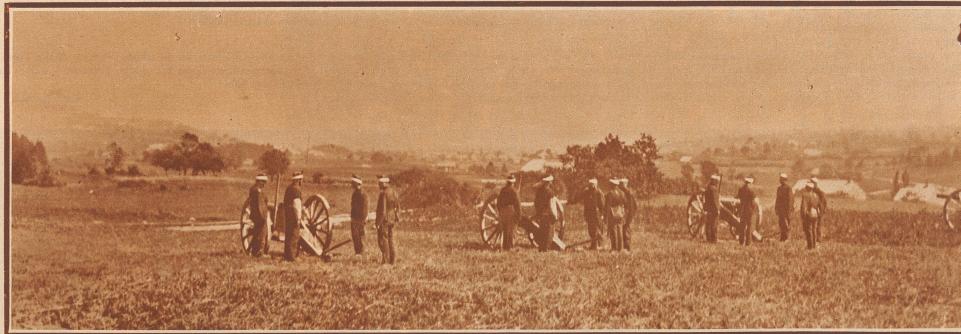
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kavallerie im Jahre 1910. Durch Jahrhunderte hindurch sah der Kavallerist als Krönung seiner Kampftüchtigkeit die Attacke an; Attacken gegen Kavallerie, gegen Infanterie und gegen Artillerie wurden systematisch gesucht und auch gefunden — Mars la Tour im Kriege 1870/1871 war ein Schulbeispiel dafür.



Infanterie im Jahre 1890. Mit der Einführung der Hinterladergewehre mit ihrer größeren Feuergeschwindigkeit wurde die bisherige geschlossene Feuerformation, das Karree zugunsten der Schützenlinie aufgegeben. Diese Schützenlinie war aber immer noch sehr dicht gehalten. Im Verlaufe des Gefechts durfte sich die Schützenlinie durch Einschließen anderer Abteilungen bis auf 2 Mann pro Frontmeter verdichten, so daß die Schützen eine ununterbrochene Linie darstellten. Müßte dagegen eine breitere Front ausnahmsweise eingenommen werden, so durften nicht etwa die Zwischenräume von Mann zu Mann vergrößert werden, sondern es wurden zwischen den einzelnen Gruppen entsprechende Zwischenräume eingelegt. Jeder Mann stand durch stets in unmittelbarer Führung seines Gruppenchefs, der jedes Feuer selbst zu kommandieren hatte. — Die noch als Reserven zurückgebliebenen Abteilungen wurden geschlossen in Linie in Abständen von 3-500 Meter hinter der Feuerlinie nachgezogen.



Feldartillerie im Jahre 1890. Ein Zwischenraum von 15 Meter von Geschütz zu Geschütz reichte aus, um zu verhindern, daß zwei Geschütze in die Garbe des gleichen feindlichen Schrapnells gerieten; da es damals auch noch keine Flieger und damit keine Luftbeobachtung gab, konnte man es auch noch riskieren, die Batterie auf freiem Felde auffahren zu lassen, ohne irgendwie natürliche Deckungen auszunutzen.

So war's

Schweizer Manöverbilder zweier Generationen · Von Karl Egli

Der Anstoß zu dieser Bilder-Gegenüberstellung ist darüber allfälliger oder unbeschreibbar. «Bringen Sie mir Manöverbilder», hörten wir öfters im Herbst zu unseren photographierenden Mitarbeitern gesagt, «packende Übungen im großen Gefechtsfeld gib's nichts mehr zu photographieren! Man sieht nichts», sagten die Photographen. Früher war's anders. Mit der ganzen technischen Entwicklung der letzten Jahrzehnte sind die Kampf- und Abwehrwaffen der Feinde und aus



Kavallerie im Jahre 1933. Die starke Dotierung der Kampfgruppen mit leichten und schweren Maschinengewehren läßt heute den Erfolg einer Kavallerie-Attacke zum vornherein zunichte werden. Daher steigt der moderne Kavallerist im mutmaßlichen Feuerbereich des Gegners ab, die Pferdekolonnen verschwinden nach rückwärts in die nächste Fliegerdeckung, indes die abgesessene Mannschaft nach dem Kampfverfahren der Infanterie in das Gefecht eingeht. — Im Weltkrieg vergingen oft Wochen und Monate, bis Fuß und Reiter einander wieder zu sehen bekamen.



Infanterie im Jahre 1933. Der modernen Infanterie wird für die Bewegungen im Feuerbereich keine bestimmte Form mehr als die beste vorgeschrieben. Jeder Führer muß je nach der Lage seine Truppe aufgestellt und so gliedern, daß das Gelände bestmöglich ausgenutzt und unnötige Verluste vermieden werden. Der normale Zugabstand beträgt 5 Meter, die Abstandserweiterung wird in ihm nicht mehr gehalten. Das Vorrücken erfolgt einzeln bis zum jeweils angegebenen nächsten Ziel; die Übermittlung von Befehlen in der herigen Feuerformation geschieht, da die Stimme die Zug- oder Gruppenführers nicht mehr ausreicht, durch Weitersagen oder Zeichen. Neben dem Abteilungsfeuer, bei welchem die ganze Gruppe auf Befehl des Gruppenführers das von ihm bezeichnete Ziel beschließt, wird dem einzelnen Mann sehr oft die Feueröffnung, Wahl des Ziels und des Visiers zum Einzelfeuer freigegeben werden.



Feldartillerie im Jahre 1933. Die kompliziertere Feuerleitung bei der Artillerie bringt es mit sich, daß auch heute noch die Geschütze einer Batterie auf relativ engem Raum mit 25-30 Meter Zwischenräumen aufgerichtet werden müssen. Aber die Vervollkommenung der Beobachtungsinstrumente, vor allem aber die Fliegerbeobachtung, hat es mit sich gebracht, daß auch der Artillerie peinlich darauf bedacht sein muß, die Geschützstellungen zu maskieren. (Unsere hier gezeigte Batteriestellung mit ihrer angebrachten Maskierung entspricht allerdings nicht den Anforderungen des modernen Kampfes; aber Vorschriften über Vermeidung von Kulturschäden lassen oft im Friedensdienste die Artillerieführer Rücksichten nehmen, die im Kriege von selbst dalassen.)

So ist's

unsere Heere auf engste verbunden. Dieses Überhandnehmen des Technischen im Heereswesen hat auch die Vorstellung der Kampf- und Gefechtsweise des Armees gründlich verändert. Zu den Gefechtsbildern der heutigen Männer haben wir eine sehr große Zahl alter Übungsbilder von Jahrhundertenwende uns verschafft. Die Gegenüberstellung gibt mit einem Blick den ganzen Unterschied zu erkennen. Die Manöverbilder alten Stils sind gründlich verschwunden, und die paar Beispiele der Veränderung geben eindrücklich zu erkennen, wie sehr die Vervollkommenung aller Technischen, wie die neuen Erfundungen das Gesicht der Welt verändert, und neue Anforderungen auch an die Armee stellen. Diese stets wechselnden Anforderungen sind vielerorts uns nicht bewußt, oder man verliert keine Gedanken daran, weil sie dem Bereich der persönlichen Sorgen entzogen sind. Für unser Land sind sie von schicksalhafter Bedeutung.